

Die A. M. E. I. S. E.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark Postzeitungsnummer 282. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassirer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: A. Jahn, Berlin SO, Engelauer 15. I.

Nr. 9. Berlin, den 1. März 1901. 28. Jahrg.

Bekanntmachung.

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Breslau, Gräfenroda (B. Grene, Eckert u. Menz, A. Heßner), Rheinsberg, Cripitz, Lehendorf i. Westfalen (Firma Gräffel u. Co.), Vegesack.

Der Vorstand.

Das Recht auf Arbeit und das Recht auf Faulheit.

Eine zeitgemäße Betrachtung.
Von Brutus.

I.

Als die Sturmfluthen der großen französischen Revolution verlaufen waren, erkannten die einsichtsvolleren Zeitgenossen bald, daß man sich einer verhängnisvollen Täuschung hingegeben hatte, wenn man glaubte, ein Reich der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit werde anbrechen. Die bloß rechtliche Freiheit ohne wirtschaftliche Grundlage, die rein theoretische Gleichheit ohne praktische Anwendung, die zur Phrase gewordene Brüderlichkeit ohne irgendwelche Wirklichkeit, alle diese Menschenrechte, die lebiglich auf dem Papier standen, waren nicht im Stande gewesen, eine vernünftige, auf dem Prinzip der Gerechtigkeit beruhende Gesellschaftsordnung zu schaffen. Selten wohl ist eine wunderschöne Theorie so schnell und gründlich durch die brutale Praxis widerlegt worden, wie es hier der Fall war.

Wie es zu gehen pflegt in ähnlichen Epochen, so ging es auch damals; man begann eine Neuprüfung der Theorien und Prinzipien, die der Gesellschaft zu Grunde lagen und suchte nach einer Erklärung für die überraschende Erscheinung, daß die erhabenen Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im direkte Gegenteil umgesetzt waren. In der That lebte die weitestgehende Zahl der Staatsbürger in häuslicher Unfreiheit, die Gegenüber zwischen Arm und Reich und damit die Ungleichheit war immer größer geworden und ein rücksichtsloser Egoismus machte sich breit, der als reiner Genuß auf den Grundsatz der Brüderlichkeit versah. Die Be-

obachtung, daß solch schöne rechtliche Theorien, solch schenßliche soziale Zustände gezeitigt hatten, mußte die Denker ganz von selbst darauf bringen, daß man das Schwergewicht nicht auf die Rechtsprinzipien legen müsse, sondern auf ihre Anwendung im wirtschaftlichen Leben.

Einer dieser Denker, die den Schritt machten vom theoretischen Demokraten zum praktischen Sozialisten, war Charles Fourier (1772 bis 1837), der zuerst das „Recht auf Arbeit“ wissenschaftlich zu begründen suchte. Er knüpfte hierbei an die Untersuchungen Rousseaus, eines Vorläufers der Revolution, über den Urzustand der Menschheit an. „Der Wilde“, so führt er aus, „hatte einstmals das Recht auf freies Fruchtbrechen, freie Weidewirtschaft für sein Vieh, freie Jagd, freien Fischfang, freie Verbindung mit Seinesgleichen, auf ein sorgenloses Dasein und auf freie Aneignung jedes beliebigen Genußmittels. Diese sieben Rechte hat der Mensch in der heutigen Gesellschaft nicht mehr. Wodurch entschädigt ihn aber die Gesellschaft für diesen Verlust? Etwa dadurch, daß sie ihm „die Freiheit“ gebracht hat und daß sie ihm das „Glück“ gewährleistet, in einem „Verfassungsstaate“ zu leben? Solche Einfältigkeiten verdienen nicht einmal den Namen einer Illusion und können unmöglich einen modernen Lohnarbeiter befriedigen, der vor allen Dingen nach seinem Appetit essen will und sorglos leben möchte wie der Wilde. Was giebt man also dem armen Arbeiter für die freie Jagd und den Fischfang, für die Früchte und die Viehweiden? Das Glück, unter einer Verfassung zu leben! Aber der Arme kann doch unmöglich die Verfassung lesen, anstatt zu Mittag zu essen! Es heißt, ihn in seinem Elend noch obendrein verhöhnen, wenn man ihm eine solche Entschädigung anbietet!“ Im weiteren Verlaufe seiner Untersuchung erklärt Fourier, das Mindeste, was der Mensch von der heutigen Gesellschaft zu fordern habe, sei das Recht, seinen Hunger zu stillen. Da aber in der modernen Gesellschaft dem Besitzlosen nur dann die Möglichkeit geboten wird, sich Essen zu verschaffen, wenn er zuvor durch seine Arbeit Geld verdient hat, so muß ihm eben die Gesellschaft die Gewähr leisten, daß er jederzeit Arbeit Gelegenheit findet, weil

er anderenfalls nicht mehr im Stande ist, sein Leben zu führen. „Infolgedessen“, so schließt Fourier, „ist das Recht auf Arbeit das wichtigste und wesentlichste Menschenrecht!“

Auf der andern Seite des Kanals predigten die Engländer Ricardo und Malthus das Evangelium des nacktesten, brutalsten Egoismus, indem sie diese soziale Pflicht ganz entschieden in Abrede stellten. Ricardo hält die durch Arbeitslosigkeit herbeigeführte Noth für ein unabwendbares, naturnothwendiges Uebel, das man nicht beklagen, sondern mit Geduld hinnehmen müsse. Das Elend der Armen ist nach ihm der Nährboden für den Ueberfluß der Reichen, das eine ist der Gegenpol des andern und da der Reichtum eines Landes eine Nothwendigkeit ist, ohne den sich kein Kulturfortschritt denken läßt, so muß man auch ein Gegenstück, die Armuth, als eine unabänderliche Schickung hinnehmen und sich mit dem Gedanken trösten, daß nichts auf Erden vollkommen ist. Noch schamloser drückt Malthus diesen seltenen Grundsatz in folgenden Worten aus: „Ein Mensch, der nicht von seiner Familie ernährt wird oder dessen Arbeit Niemand gebrauchen kann, hat nicht das Recht, von der Gesellschaft irgendwelche Nahrungsmittel zu fordern; er ist wirklich überflüssig auf der Welt, an dem großen Gastmahle der Natur ist für ihn kein Rouvert aufgedeckt worden. Die Natur selbst gebietet ihm, sich wieder zu entfernen und säumt nicht, dieser Befehl selbst zur Ausführung zu bringen. Jeder ist auf dieser Erde nur für sich da; um so schlimmer für Die, welche hindern zu viel sind.“

Diese brutal-egoistische Theorie darf uns nicht wundern, wenn wir bedenken, daß der damaligen Volkswirtschaftslehre die Idee eines Wohlgefühls mit der Lage der arbeitenden Klasse vollständig fern lag. Hat doch noch viele Jahrzehnte später, als das soziale Wohlgefühl bereits ein Fehler war, womit man rechnen mußte, ein deutscher Professor, Theodor Mommsen, den Ausruf gethan, daß mit dem Massenelend und der Sklaverei des Antikthums die antike Kultur nicht zu ihrer Vollendung sei. Der Standpunkt des herzlosen Egoismus ließ sich in der Praxis jedoch nicht aufrecht erhalten.

Das wachsende Elend der Massen, die durch eine dauernde oder vorübergehende Arbeitslosigkeit erzeugte Massenarmuth zwang die Gesellschaft, wenn auch wider Willen, auf Abhilfe zu finden. Die Armen, für welche „an dem Gastmahl der Natur kein Kouverte aufgelegt“ war, thaten den Besitzenden nicht den Gefallen, sich stillschweigend wegzusehen, um den im Ueberflusse Schwelgenden den Appetit nicht zu verderben, im Gegentheil, sie schrien so laut und so anhaltend, daß es den Herren unheimlich in die Ohren gellte. Auch die Natur war nicht so freundlich, den Hausknecht zu spielen und die unlieblichen, ungebetenen Gäste einfach an die Luft zu setzen. Infolgedessen wurden „die Herren“ ganz unsanft aus ihrem Verdauungsschlaf aufgeschreckt und vor ihren Augen erschien das Elend als graufiges Schreckgespenst. Die soziale Frage wurde immer brennender und forderte immer gewaltiger ihre Lösung. Wie diese Lösung vor sich gehen sollte, war allerdings noch unklar, so viel aber stand fest, daß der Grundsatz des laissez-faire, laissez-aller, des liberalmanchesterlichen Gehen- und Treibenlassens, als ein überwundener Standpunkt zu betrachten war. An Stelle des bisherigen Manchesterthums trat die soziale Reformarbeit.

In diesen sozialreformativischen Bestrebungen tauchte auch das von Fourier geprägte Schlagwort vom Recht auf Freiheit wieder auf und spielte eine Zeitlang eine ganz bedeutende Rolle. Es wurde durch die Schüler Fouriers, dessen bedeutendster Victor Considérant war, in die Masse geschleudert und in der Revolution von 1848 auch in die Praxis übergeführt. Im Juni dieses Jahres nämlich gelang es Louis Blanc, in der provisorischen Regierung ein Gesetz durchzudrücken, welches „das Recht auf Arbeit“ ausdrücklich garantierte. Ehe er selbst seinen entsprechenden Plan vorlegen konnte, hatte die Regierung bereits die sogenannten Nationalwerkstätten in's Leben gerufen, worin jeder Arbeitssuchende gegen einen Tagelohn von 2 Francs (1,60 Mk.) beschäftigt werden sollte. Wie vorauszusehen war, schlug dieses überhässliche und ohne jede Sachkenntnis unternommene Experiment völlig fehl, die Nationalwerkstätten wurden bald wieder aufgelöst. Ueber die Gründe dieses Fehlschlagens ist viel gefabelt worden, und vor allen Dingen hat man es dem Sozialismus in die Schuhe schieben wollen, während notorisch die sozialistischen Mitglieder der damaligen Regierung gar keinen Antheil daran hatten. Der Versuch, „das Recht auf Arbeit“ zu verwirklichen, mußte misslingen, weil, ganz abgesehen von dem bösen Willen und der mangelhaften praktischen Befähigung seiner Unternehmer, die Ausführung unter den damaligen Verhältnissen einfach unmöglich war. Es war den maßgebenden Faktoren damaliger Zeit nicht möglich, einem jeden Arbeitslosen und Arbeitswilligen Arbeitsgelugenhait zu schaffen, weshalb die sogenannten Nationalwerkstätten im Grunde genommen gar keine Werkstätten waren, sondern lediglich eine Organisation, die einen Theil der ihr überwiesenen Arbeiter mit unnützem Erbauwühlen und anderen unproduktiven Arbeiten beschäftigte. Das Experiment scheiterte also und seit der Zeit verschwand in Frankreich „das Recht auf Arbeit“ von der Bildfläche. In anderen Ländern, z. B. in Deutschland und in der Schweiz, trat es hin und wieder als theoretische Forderung hervor, ohne daß es in dieser Hinsicht zu praktischen Ergebnissen gekommen ist.

„Das Recht auf Arbeit“ klingt in der Theorie ganz gut und schön, weshalb es besonders in den Zeiten eines wirtschaftlichen Niedergangs leicht zum Schlagwort einer arbeitslosen Volksmasse wird; es hat auch eine

tiefe, unbestreitbare Berechtigung, insofern es die Vorbedingung des Rechts auf Existenz ist. Dennoch aber nehmen wir keinen Anstand, zu erklären, daß es in der heutigen Gesellschaft und in der heutigen Produktionsweise als eine Utopie, eine unerfüllbare Forderung zu verzeichnen ist. Falls es auch allgemein anerkannt würde, wäre die heutige Gesellschaft doch machtlos, es in die Praxis umzusetzen. Ebensovienig wie es dem ersten Napoleon gelang, „das Elend in Frankreich binnen einem Monat auszurotten“, wie er in einem Briefe vom 24. November 1807 seinem Minister Crétet befahl, ebenso wenig wird es irgend einem modernen Machthaber gelingen, einem jeden Menschen passende und lohnende Arbeit zu gewährleisten. Die Arbeitslosigkeit, das Schreckgespenst der Gegenwart, die wie ein Damoklesschwert über dem Haupte eines jeden Arbeiters hängt, ist eine von der heutigen Produktionsweise untrennbare Einrichtung. Sie hat ihren Grund darin, daß das Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage ständig übersteigt, und kann erst dann beseitigt werden, wenn der Konsum des Volkes zu seiner Produktion in ein richtiges Verhältnis gebracht wird. Solange die große Masse auf einem solch niedrigen Niveau festgehalten wird, während gleichzeitig die Produktivkraft der menschlichen Arbeit ins Unendliche steigt, ist eine Ueberproduktion respektive Unterkonsumtion unvermeidlich, deren notwendige Folge dann die Krisis ist.

Gerade zur Zeit einer Wirtschaftskrise ist die Forderung eines „Rechts auf Arbeit“ von großer agitatorischer Bedeutung, insofern hierdurch auch die Bourgeoisie an die soziale Pflicht für die arbeitslosen Volksmassen zu sorgen, ganz energisch erinnert wird. Der Ruf: „Arbeit und Brod!“ wird auch bei uns in nächster Zeit immer lauter ertönen und dann wird wieder einmal aller Welt offenbar werden, daß die heutige Gesellschaft weder den Willen noch auch die Macht hat, „das Recht auf Arbeit“, diese Grundlage des Rechts auf Existenz zu verwirklichen. Man wird sich damit begnügen, das arbeitslose, hungernde Proletariat mit Betteluppen abzuspessen und mit schönen Redensarten hinzuhalten. Wie lange man mit dieser Methode Erfolg haben wird, muß die Zukunft lehren.

Von Schramberg

wird uns je eine Nummer von „Der Arbeiter“ (Organ des Verbandes katholischer Arbeitervereine Süddeutschlands. Christliches Gewerkschaftsorgan) und „Christliche Gewerkschaftsblätter“ (Offizielles Organ der christlichen Gewerkschaften Württembergs) übersandt, in welchen ein gleichlautender Artikel über den obligaten „sozialdemokratischen Terrorismus“ enthalten ist. Darin wird erzählt, daß ein Mitglied unserer Zählstelle Schramberg deswegen aus derselben hinausgegrault worden sei, weil er zu einem Schreiben an die Fabrikdirektion, in welchem diverse Forderungen bezüglich der Arbeitsverhältnisse in dortiger Steingutfabrik enthalten waren, seine Unterschrift nicht gegeben habe und weil er zu gleicher Zeit Mitglied des katholischen Arbeitervereins und des Veteranenvereins sei.

Das betreffende Mitglied wollte nach der Darstellung obiger christlicher Organe seine Unterschrift erst geben, wenn alle anderen Kollegen dies gethan hätten, — dies wird von der Zählstelle bestritten, er habe seine Unterschrift direkt verweigert. Dann soll er eine Einladung zu einer Versammlung der Zählstelle, in welcher diese Angelegenheit verhandelt werden sollte, erhalten haben mit dem Zusatze, „Nichterscheinen schließt aus“. Auch das

bezeichnet die Zählstellen-Verwaltung als unmähr. Thatsächlich hat das Mitglied in der betreffenden Versammlung neben zwei anderen Mitgliedern, die ebenfalls ihre Unterschrift nicht gegeben hatten, nur eine Klage ob seines unsolidarischen Verhaltens bekommen und zwar mit Rücksicht auf dessen langjährige Mitgliedschaft. Ob das betreffende Mitglied nun 100 oder 800 Mk. Beiträge während seiner Mitgliedschaft gezahlt hat (es mögen dies seit 1876 500 Mk. sein) spielt keine Rolle, das Mitglied war gegen Arbeitslosigkeit und Krankheit damit versichert und es wird am genauesten wissen, wie viel Geld es dafür aus der Kasse gezogen hat und eventuell noch hätte ziehen können. Das Mitglied hat nun seinen freiwilligen Austritt aus dem Verband und Beihilfefond vollzogen, weil Worte in der Versammlung gefallen sein sollen: Ein „Schwarzer“ gehört nicht in einen „rothen“ Verein. — Das ist des Mitglieds Sache, obgleich nicht erwiesen ist, ob wirklich diese Worte gefallen sind. Sollte es aber der Fall gewesen sein, so wäre das noch lange kein Terrorismus, werden doch sogar in Kirchen öfter Ausdrücke gegen Andersdenkende gebraucht, die nicht immer zu billigen sind, geschweige denn in Arbeiter-versammlungen.

Die „Christlichen Gewerkschaftsblätter“ beschäftigen sich nun auch mit der „Ameise“. Und zwar zitieren sie ein dem „Grundstein“ entnommenes Urtheil des Amtsgerichts in Bitterfeld (siehe Nr. 2 d. Z.), wonach der Ausschluß von 11 Mitgliedern des Kriegervereins in Roitzsch, weil sie dem Maurerverbande angehörten, als zu Unrecht erfolgt bezeichnet wird. Wir knüpfen daran folgende Bemerkung: „Auch den Porzellanarbeitern ist anzurathen sich am besten ganz von solchen Vereinen fern zu halten, sofern aber Kriegervereinen einmal etwas ähnliches passiert, mögen sie obiges Urtheil beachten.“

Die „Christlichen Gewerkschaftsblätter“ meinen, danach stehe die „Ameise“ den Kriegervereinen durchgar nicht wohlwollend gegenüber. Wir betonen ausdrücklich, daß, wenn die Zählstelle Schramberg das Mitglied Flaig wegen der Zugehörigkeit zum Krieger- oder Veteranenverein trotz seines im Jahre 1876 vollzogenen Beitritts zu unserer Organisation (jenesmal allerdings Hirsch-Dunderisch und heileibe nicht wie heute „roth“) ausgeschlossen hätte, wir dies nicht billigen könnten. Das Mitglied ist aber freiwillig ausgeschieden.

Was das Wohlwollen gegenüber katholischen Arbeitervereinen oder „Kriegervereinen“ anlangt, so ist solches allerdings nicht vorhanden. Schreiber dieses war im Jahre 1879 auch 1/4 Jahr Mitglied eines Kriegervereins, um das Leben darin kennen zu lernen, das eher einem „Kriegerverein“ ähnlich war. Als wir durch unsere Opposition gegen den „Präsidenten“, der alle Jahr einmal (Kaisers Geburtstag) in weinseliger Stimmung zu den „Kameraden“ kam, um ein Faß Bier zum Besten zu geben, sonst aber die Kameraden, die als Arbeiter nebenbei seiner Fuchtel im Geschäft unterstellt waren, das Jahr über „brillte“, von seinem Präsidentenstuhl „bestürzt“ hatten, der löbliche Kriegerverein ihn dann aber als „Ehrenpräsidenten“ nominirte, da schwenkten wir flugs ab von solchem „Kameradenverein“. — In einem katholischen oder christlichen Arbeiterverein waren wir allerdings noch nicht und bedauern, das Leben darin nicht kennen gelernt zu haben. Um dies nachzuholen, müßten wir vielleicht öfter die beiden oben genannten Blätter studiren.

Prinzipiell halten wir, abgesehen von dem Falle Flaig, die gleichzeitige Zugehörigkeit zu diversen Vereinen, wie Porzellanarbeiterver-

band, Katholischer Arbeiterverein, Veteranen- oder Kriegerverein, für nicht richtig.

Wären die wirtschaftlichen Zustände für uns Arbeiter günstigere wie heute, hätten speziell wir Porzellanarbeiter nicht allzuviel gegen die Sucht der Unternehmer, aus dem Fell „ihrer“ Arbeiter Kleinen zu schneiden, auf oft brutale Weise Profit auf Kosten der Knochen der Arbeiter und Arbeiterinnen einzuheimen, zu kämpfen, kein Gahn würde groß danach krähen, ob auch das und jenes Mitglied nebenbei noch einer Nicht-Berufsorganisation angehört. Weder die katholischen Arbeitervereine, ob sie St. Anna, St. Anton oder sonst wie heißen, und die von dem Hochw. Herrn Kaplan ins Leben gerufen und inspiriert werden, am allerwenigsten ein Krieger- oder Veteranenverein arbeitet so wie die modernen „rothen“ Gewerkschaften, und darunter der Porzellanarbeiterverband, für die Besserung der Berufsverhältnisse, für die Erstrebung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Das war uns schon bekannt, aber durch die Durchsicht der Versammlungsberichte beider obiger christlicher Blätter, insbesondere des „Arbeiters“, ist es uns noch klarer geworden.

Mit Vorträgen eines Kanonikus über die „modernen Irrlehren“, mit Schilderungen von Jerusalemspilgern, über die Grundsteinlegung der Kirche Mariä Heimgang, mit Singen von Liedern, auch wenn sie wie in Dahn, wie Engelsgefang durch den Saal rauschen, ist es nicht gethan. Auch nicht mit Vorträgen über die Bekämpfung der Tuberkulose, wenn man nicht versucht, eventuell auch durch Streik, die Hauptförderer dieser Krankheit, die unzulängliche Ernährung, die schlechten Wohnungsverhältnisse etc. veranlaßt durch miserable Entlohnung der Arbeit, aus der Welt zu schaffen.

Eines der Mittel, nach dieser Richtung hin etwas zu erreichen, war das Anschreiben unserer Schramberger Genossen und wenn da nicht alle Mann gleich mit unterschrieben, so war das nicht richtig und die Betreffenden hätten einige kritische Worte, wenn solche wirklich gefallen, ruhig einstecken können. Wenn man aber neben dem Porzellanarbeiterverband, dem „rothen“, auch noch einen schwarzen, schließlich auch noch dem blauen Verein angehört, na, da geht eben die Solidarität in die Brüche. Wer von den Porzellanarbeitern mit Ueberzeugung der Organisation angehört, hat vollauf zu ihm, in deren Versammlungen seine Thätigkeit in den Dienst der Organisation zu stellen. Die Berufsorganisation muß die erste sein, und wer da seinen Posten ausfüllen will, wie er es soll, kann zu gleicher Zeit allerdings nicht noch Vereinen angehören, die eben diesen Porzellanarbeiterverband — bekämpfen. Das anzusprechen, werden wir uns nie scheuen. — Köstlich ist übrigens, daß „Der Arbeiter“ seine christlichen Arbeiter auf den Opfermuth der „sozialdemokratischen Gewerkschaftler“ verweist. Er zitiert die Aufrechnung des Haushaltungsbudgets eines Berliner Arbeiters, das in Nr. 8 des „Grundstein“ Organ des sozialdemokratischen Maurerverbandes abgedruckt ist. Es figuriren darunter 52,95 Mark für Lektüre, Verbandsbeiträge, Parteibeiträge, Streikfond, Versammlungsgeldern und meint „Der Arbeiter“ dazu: „An diesen Ziffern läßt sich nichts freieren, sie sind nicht zu hoch, mancher andere „Genosse“ hat noch viel höhere Ausgaben. Möchten sich die christlichen Arbeiter an diesen ein Beispiel nehmen. Leider giebt es noch Tausende unter uns, denen jeder Pfennig zu viel ist, den sie für ihre Sache (für die Katholische? D. A.) ausgeben.“

Also wenigstens in etwas sind die „Rothen“ den „Schwarzen“ über!

Was nun den Terrorismus anlangt, über den diese christlichen Blätter jetern, nun,

darüber finden wir in derselben Nummer „Der Arbeiter“ unter einem Versammlungsbericht aus Ludwigshafen etwas. „Einstimmig wurde der Antrag angenommen, daß jedes neu eintretende Mitglied auf den „Arbeiter“ abonniren muß, daß ferner jedes Mitglied verpflichtet ist, eine katholische Zeitung zu abonniren. Ebenso einstimmig wurde beschlossen, jedes Mitglied, das eine sozialdemokratische Zeitung abonniert, aus dem Vereine auszuschließen.“ Also Flaig in Schramberg, tritt freiwillig aus unserer Organisation aus, weil ihm Vorhaltungen wegen der Nichtabgabe seiner Unterschrift gemacht wurden, das soll Terrorismus sein; im katholischen Arbeiterverein Ludwigshafen wird jedes Mitglied ausgeschlossen, das eine sozialdemokratische Zeitung abonniert, das ist wohl noch mehr wie Terrorismus?

Schade, daß wir nicht regelmäßig obige beiden Blätter erhalten, sie sind ja zwar nicht theuer, aber zum Abonnement könnten wir uns doch nicht aufschwüngen, vielleicht können wir in Tauschverkehr mit ihnen treten?

Mögen unsere Schramberger Genossen nicht so einseitig sich auf die Lektüre von Zeitungen verlegen und nur sozialdemokratische, sondern ruhig auch jene unsere berufssorganisatorischen Bestrebungen verlegernde Blätter, wie obige beiden, lesen und uns ab und zu einige davon zusenden.

Zum Schluß setzen wir für die Zahlstelle Schramberg den Schiller'schen Vers hierher, den die „Christliche Gewerkschaftsblätter“ in ihrer Nr. 3 an die Spitz des Blattes gesetzt haben:

Zimmer vorwärts!

Kastlos vorwärts muß du streben,

Nie ermüdet stille steh'u,

Willst du die Vollendung seh'n;

Mußt ins Breite dich entfalten,

Soll sich dir die Welt gestalten;

In die Tiefe mußt du steigen,

Soll sich dir das Wesen zeigen.

Nur Beharrung führt zum Ziel.

Die Schramberger mögen diese Worte ihres großen Landmannes recht wohl beachten und danach handeln.

Die englischen Gewerkschaften im Jahre 1899.

Seit dem Jahre 1887 veröffentlicht das englische Arbeitsamt alljährlich Berichte über den Stand der Gewerkschaftsbewegung; Zahl der Trade Unions, Mitgliederstand und Klassenverhältnisse werden eingehend berücksichtigt und mit früheren Jahren verglichen. Der gegenwärtige Bericht ist also der zwölfte; er enthält vergleichende statistische Angaben für die Jahre 1892—1899.

Die Zahl der Gewerkschaften betrug im Jahre 1899: 1292 gegen 1310 im Jahre 1898; fast in jedem Jahre macht sich eine Abnahme der Zahl der Trade Unions bemerkbar, da die kleineren vielfach in größeren aufgehen. Dagegen ist der Bestand der Mitglieder in stetigem Wachsen begriffen; im Jahre 1892 umfaßten die sämtlichen Gewerkschaften 1.503.232 Mitglieder, Ende 1899 war die Zahl derselben auf 1.802.518 gestiegen. Die Zunahme betrug also 20 pSt. in den 8 Jahren; im Berichtsjahre ist die Mitgliederzahl um 9 pSt. gestiegen. Von dieser Zunahme des letzten Jahres entfallen allein auf die Bergbau- und Steinbruch-Industrie 71.084 Mitglieder oder 24 pSt.

In 189 der gezählten Trade Unions sind Frauen als Mitglieder eingetragen; ihre Gesamtzahl beträgt 120.448 oder 7 pSt. der Mitgliedschaft sämtlicher Gewerkschaften und 39 pSt. der Gewerkschaften mit weiblichen

Mitgliedern. Der größte Theil der weiblichen Mitglieder entfällt auf die Textilindustrie, nämlich 109.076, also über 90 pSt. Im Ganzen sind nur etwa 16 pSt. der in Fabriken und Werkstätten thätigen Frauen organisiert.

Die Verteilung der Gewerkschaften und deren Mitgliederbestand auf die einzelnen Gewerksgruppen im Jahre 1899 sei in folgender Tabelle gezeigt:

Gewerkschaftsgruppen	Anzahl der Gewerkschaften	Anzahl der Mitglieder	Mitgliederzahl am Schlusse von 1899	Anzahl Mitglieder im Jahre 1892
Bergbau und Steinbrüche	60	2.929	421.783	24
Metall, Maschinen- und Schiffbau	372	2.570	381.245	13
Baugewerbe	124	3.202	351.055	14
Textilindustrie	342	521	229.024	12
Eisenbahnen, Werften und Transportgewerbe	64	1.289	163.843	9
Handwerk, Tischarbeiter	21	960	111.716	6
Bekleidungs-Industrie	47	615	68.309	4
Druckerei u. Buchbinderei	53	350	59.471	3
Arbeiter in Staats- und kommunalbetrieben	32	908	41.119	2
Holzverarbeitung u. Möbel	123	618	80.353	2
Alle übrigen Gewerkschaften	233	1.541	95.077	5
Zusammen	1292	14.549	1.802.518	109

Die ersten vier Gruppen umfassen demnach zusammen 69 pSt. aller Mitgliedschaften. Die meisten Zweigvereine besitzen die Bauarbeiter, deren Organisationen sich über alle Orte von nur einiger Bedeutung erstrecken, während die Maschinenbau- und Textilindustrie sich in verhältnismäßig engen Bezirken zusammengedrängt haben. Die meisten der Gewerkschaften sind eingetragen, was ihnen den Vortheil bringt, daß ihre Klassen vom Gesetz geschützt sind. Von 100 der größten Gewerkschaften sind 75 mit 978.009 Mitgliedern registriert, nur 25 mit 139.456 sind nicht eingetragen. Die 100 der bedeutendsten Gewerkschaften, deren Mitglieder- und Klassenbestand zu vergleichender Untersuchung ausgewählt worden sind, hatten im Jahre 1892 insgesamt 905.116 Mitglieder, bis zum Jahre 1899 hatten sie eine Mitgliedschaft von 1.117.465 erlangt; es entspricht dies einem Wachsthum von 23,5 pSt.; die übrigen, kleineren Gewerkschaften waren in dem gleichen Zeitraum von 598.116 auf 685.953 Mitglieder oder um 14,5 pSt. gestiegen. Eine Tabelle, auf welcher der Mitgliederbestand der 100 großen und der übrigen kleineren Gewerkschaften in den letzten acht Jahren angegeben ist, zeigt die interessante Thatsache, daß die großen kapitalkräftigen Gewerkschaften von dem wirtschaftlichen Niedergange der Jahre 1893, 1894 und 1895 in viel geringerem Maße beeinflusst worden sind, als die kleineren. Im Jahre 1892 hatten die kleineren Gewerkschaften insgesamt bereits 598.000 Mitglieder, 1895 waren sie bis auf 494.000 Mitglieder gesunken, um in den letzten drei Jahren um 200.000 zuzunehmen. Die Zunahme entfällt zu 36 pSt. auf die Bergbau- und Steinbruch-Industrie, zu 31 pSt. auf die Baugewerbe, zu 17 pSt. auf die Metallbranchen, zu 9,3 pSt. auf die Gruppe der Eisenbahnbekleideten, zu 5 pSt. auf die Textilindustrie. Die Bekleidungsindustrie und das Transportgewerbe haben in den acht Jahren erheblich abgenommen; in der Bekleidungsindustrie dauert merkwürdigerweise die Abnahme bis in das Berichtsjahr an. Die Landarbeiter- und Fischer-Organisationen, die 1892 insgesamt noch 86.910 Mitglieder besaßen, sind im Jahre 1899 bis auf 2323 zusammengeschmolzen.

(Schluß folgt).

An der Sitzung theilnehmten sich: der Redakteur; von den Revisoren Boesenacker.

Ein Bericht von Rudolstadt wird zur Kenntniss genommen; den in Untersuchungshaft befindlichen ist die Anklageschrift zugestellt worden und finden die Verhandlungen vor dem Schwurgericht statt. Verteidiger sind von Seiten des Gerichts gestellt; einen besonderen Verteidiger auf Kosten des Verbandes der Angeklagten zur Seite zu stellen, wird nach Lage der Sache abgelehnt und Infolgedessen von einer Gewinnung des Rechtsanwalts Harmening-Jena Abstand genommen. In einer anderen, vor der Strafkammer des Landgerichts stattfindenden Verhandlung, soll den Angeklagten ein Rechtsanwalt am Ort, auf Kosten des Verbandes als Verteidiger gewährt werden. — Von Uhlstädt wird berichtet, daß nach stattgehabener Unterhandlung mit der Fabrikleitung in verschiedenen Punkten ein Einverständnis erzielt wurde, so daß die schwebenden Differenzen als vorläufig erledigt erachtet werden können. — Ein Bericht von Gräfenroda wird zur Kenntniss genommen; über die Firmen von Eckert u. Menz, sowie H. Heißner, welche ebenfalls Verbandsmitglieder ausgespart haben, wird die Sperre verhängt. Einer dreigliedrigen Kommission werden auf Antrag zu persönlichen Ausgaben pro Tag und Kopf 50 Pf. bewilligt. — Ein Bericht von Regensburg wird zur Kenntniss genommen. — Ueber die Firma Grässel u. Co., Emailirwerk in Weidenhof, wird die Sperre verhängt, nachdem sorgfältige Lohndreuzierungen dortselbst an der Tagesordnung sind, und wiederholtes Vorklagwerden erfolglos geblieben. — Der Zahlstelle Gräfenthal werden die beantragten Kosten für einen Agitationsvortrag, soweit der Bildungsfond zur Deckung nicht ausreicht, aus der Verbandskasse bewilligt. — Beschlossen wird, der wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes mit Strafmandaten bedachten Zahlstellen-Vermaltung in Romar anzurathen, die bereits eingelegte Berufung zurückzuziehen. — Einem Antrage der Zahlstelle Buchau, Entsendung eines Referenten aus dem Bureau, betreffend, kann zur Zeit nicht entsprochen werden. — Dem Mitglied 6961 Stadtilm werden Fahr- und Umzugskosten nach erfolgter Recherche bewilligt. — Unterstützung für 28 1/2 Weiswasser wird bewilligt, unter der Voraussetzung, daß der Verwaltung das Engagements-Schreiben vorliegt. — Für 1877 Zettau wird für weitere 14 Tage Unterstützung bewilligt. — Dem Vorort des 13. Agitationsbezirks wird ein kleinerer Betrag für Agitationskosten bewilligt. — Das Mitglied 23 225 Althaldenleben ersucht nochmals um Gewährung von Unterstützung; in Rücksicht darauf, daß Mitglied bereits für 20 Wochen erhalten, bleibt der Vorstand bei seinem ablehnenden Beschlusse letzter Sitzung. — Ein Antrag, Gründung einer Zahlstelle in Burggrub betreffend, wird bedingungsweise zugestimmt. — Der Zahlstelle Margarethenhütte werden 20 Mark zu Bibliothekszwecken bewilligt, unter der Bedingung, daß die anzuschaffenden Werke vorher dem Vorstand bekannt gegeben werden. — Bei dem Mitglied 24 586, Max Klaus, (zur Zeit in Gotha) hat es sich nachträglich herausgestellt, daß derselbe zu verschiedenen Malen Streik bezm. Sperre gebrochen hat und wird derselbe demzufolge wieder vom Verband ausgeschlossen. — Das Anstinnen des früheren Mitglieds Mann, zur Zeit Oberhausen, welcher wegen unkollegialen Verhaltens vom Verband ausgeschlossen wurde, und außerdem dem Verband noch Zahlungspflichtig ist, dasselbe als Mitglied wieder in seine alten Rechte einzusetzen, wird zurückgewiesen und soll derselbe an seine Verpflichtungen erinnert werden. — Das im vorigen Jahre ausgeschlossene Mitglied Nieß, Grunstadt, wird auf Befürwortung der Verwaltung wieder aufgenommen. — Mitgl. 5415 Margarethenhütte beantragt Aufhebung des Vorstandsbefchlusses, wonach Mitglied 56 Mark zu Unrecht erhobene Unterstützung zurückzahlen und für die Dauer eines Jahres keinen Anspruch auf Unterstützung hat; dies wird abgelehnt. — Das Mitglied 2719 Düsseldorf beschwert sich über unangemessene Behandlung in der Zahlstellen-Versammlung; der Vorstand erwartet, daß die Zahlstelle ihre eigenen Angelegenheiten selbst ordnet. — Der Schriftführer giebt das von den Revisoren geprüfte Resultat der Mitglieder-Abstimmung über den Antrag Fürstenberg a. W., sowie den Vorstandsantrag, Gehaltzahlung an die Wittve Bey betreffend, zur Kenntniss. Beide Abstimmungen haben ein ablehnendes Resultat ergeben. Die Abstimmungen selbst werden im Organ veröffentlicht.

Beihilfefond. Mitglied 1506 Dresden soll durch einen Vertrauensarzt untersucht werden; wenn möglich, durch denselben, welcher das Mitglied bereits früher einmal untersucht hat. — Mitgl. 12 884 Rehau wird wegen groben Verstosses gegen § 13 B. N. mit 6 Mk. bestraft, mit dem Hinweis, daß im Wiederholungsfall die Beihilfe ganz entzogen wird. — Dem Mitgl. 18 301 Romar wird Aufnahmeveränderung bewilligt. — Die Aufnahme des Mitglieds 1828 Berlin II wird auf Grund des äusseren Attestes abgelehnt. — Mitglied 12 263 Günterstelnau, welcher mit einem Ohrenleiden behaftet ist, wird unter der Bedingung auf-

genommen, daß für Erkrankungen aus dieser Veranlassung Beihilfe nicht gewährt wird.

Wollmann, G. Vorsitzender.

J. Schneider, Verbandschriftführer.

Aus unserm Berufe.

— Von Uhlstädt hatten wir in voriger Nummer kurz geschrieben, daß dort den Arbeitern diverse Zugeständnisse gemacht worden seien. Wir wollen diese (nach der Abschrift der Antwort der Firma auf ein Anschreiben der Arbeiter) aufzählen, wobei wir unterlassen, die seitens der Arbeiter aufgestellten Forderungen, die nicht bewilligt wurden, niederzuschreiben, da dabei vorläufig nichts weiter herauskommt.

Wie aus der betr. Antwort hervorgeht, hat sich die Firma wohl sehr an der von den Arbeitern beliebten Form ihres Anschreibens gestoßen, hoffentlich machen dieselben es beim nächsten Mal etwas schmachhafter.

Beleuchtung betr. Die Arbeiter wollen sich die Lampen selbst besorgen, doch soll die Firma das Petroleum unentgeltlich liefern.

Das Petroleum wird vom 24. d. M. frei geliefert.

Arbeitszeit. Neunstündige Arbeitszeit wurde gewünscht. — Bisher betrug dieselbe 10 1/2 Stunden, die Firma hat sie nun auf 10 Stunden festgesetzt, indem sie die Frühstück- und Vesperpause auf je eine halbe Stunde verlängerte.

Transport der zu dekorirenden Geschirre. Die Arbeiter verlangten hierzu die Anstellung einer Person. Darauf ist die Firma nicht eingegangen, jedoch soll ein dritter Arbeiter in der Sortirstube eingestellt werden, der, wenn es sich um schwere Lasten handelt, unbedingt mit Hand anlegen und bei der Beförderung des weissen Geschirres für die Maler und Druckerinnen behilflich sein muß.

Reinigung der Arbeitsräume. Es soll die Woche 3 Mal gefegt und dabei nasse Sägespähne verwandt werden. Daß jeden Sonnabend nach dem 1. eines Monats gescheuert werden soll, wie die Arbeiter wollten, darauf ging die Firma nur in Bezug auf die Malerräume ein, soweit sich es mit dem Geschäftsgang vereinbaren läßt und die dazu nöthigen Arbeitskräfte zu haben sind.

Wasch- und Trinkgeschirre für die Arbeitsräume — sollen besorgt werden.

Genügende Heizung sagt die Firma zu. Aufstellung von Spucknapfen. Solche wird die Firma aufstellen, jedoch die Reinigung derselben müssen die Arbeiter selbst besorgen.

Lohnaufbesserung, so daß ein Mindestverdienst von pro Tag 4 Mk. erzielt wird, forderten die Arbeiter. Die Firma glaubt aus diversen Gründen, besonders um das Weiterbestehen der Fabrik nicht in Frage zu stellen, hierauf nicht eingehen zu können, jedoch sollen die nach Ansicht der Arbeiter aufbesserungsbedürftigen Artikel, soweit als angängig, im Preise erhöht werden und sollen die Arbeiter diese Artikel in einer Liste aufzählen. Gothische Schrift wird pro Duzend von 5 auf 10 Pfennige erhöht.

Preislisten aushängen. — Die Firma verspricht, in aller Kürze dem nachzukommen.

Zulage für Wassermüller und Feuermann. Die Firma verlangt hierzu, daß jeder Einzelne selbst verspricht und soll dann geprüft werden, ob eine Aufbesserung gerechtfertigt und möglich ist.

Verheirathete oder selbstständige Arbeiterinnen wollen je nach Bedürfniss entweder früh eine Stunde später anfangen oder Mittags die Fabrik eine Stunde früher verlassen. Das gestattet die Fabrikleitung, jedoch müssen die erforderlichen Arbeiten zur Fertigstellung der Brände verrichtet werden, event. muß auf

Kosten der Glasurer noch eine Person eingestellt werden.

Humane Behandlung seitens sämtlicher Vorgesetzten. Die Fabrikleitung spricht solche zu, unter der Voraussetzung, daß den Angaben der Vorgesetzten Folge geleistet wird. Bei Strafe ist sämtlichen Beamten untersagt, Beleidigungen zu gebrauchen. Auch alle unfittlichen Annäherungen an die Arbeiterinnen, sei es auch nur in Form von Redensarten. Der Obermaler Köhnert ist seitens der Fabrikleitung mit einer Strafe von 10 Mk. belegt, die er an die Armentasse zu zahlen hat.

Durch Letzteres hat die Fabrikleitung gezeigt, daß es ihr ernst mit ihren Zusagen ist und wünschen wir, daß das, was bewilligt wurde, gehalten wird. Nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch in jenem der Fabrik liegt dies, wie überhaupt eine Besserung der Arbeitsverhältnisse den heutigen Kulturfortschritten entsprechend notwendig ist.

Wenn unsere Berufsgenossen in Uhlstädt ihr Interesse mehr und mehr der Organisation zuwenden und alle sich darin vereinigen, auch ihrerseits stets durch anständiges Verhalten der Fabrikleitung und deren Beamten gegenüber, beitragen, daß Klagen von jener Seite nicht laut werden, so dürften die Verhältnisse in Uhlstädt, über die von jeher immer viel geklagt wurde, mit der Zeit schon bessere werden.

Leider ist die Wiedereinstellung des Zahlstellenassistenten nicht, wie wir in letzter Nummer erhofften, eingetreten, es hat derselbe aber anderswo bereits Arbeit erhalten. Die Entlassung hat die Fabrikleitung wegen einiger, jedenfalls in der Erregung hervorgestossener Worte, worin eine Beleidigung erblickt wurde, wohl auf Grund der Gezerbeordnung und auf Grund von Abmachungen, die allerdings von dem Entlassenen bestritten werden, veranlaßt.

— Von Düsseldorf ist uns über die in voriger Nummer kurz berichtete Differenz wegen Lohndreuzierung bei den Malern der Firma Siby, Emailirwerk in Bilk-Düsseldorf, näheres nicht mitgetheilt worden.

Wir hoffen von den dortigen Kollegen, bis zur nächsten Nummer einen Bericht über die Situation zu erhalten; vorläufig wolle man den Bezug nach dieser Firma fern halten.

— Der Streit in Rudolstadt (Firma Schäfer u. Vater) ist auf Antrag der Streitenden vom Vorstand für beendet erklärt worden. Die Firma will Verbandsmitglieder weiter horkottiren und muß dieserhalb die kleine Sperre über diese Firma ebenfalls weiter bestehen bleiben. Die Sperre über die Fabriken in Volkstedt und Schwarza ist mit der Beendigung des Streites aufgehoben.

— Der Betrieb in der Len'schen Fabrik in Vassar ist wieder aufgenommen worden. Wir kommen darauf zurück.

— Zur Ausperrung in Gräfenroda. Am Montag, den 18. Februar tagte in Wächters Gasthof eine öffentliche Arbeiter-Versammlung, in der Reichstagsabgeordneter Bod-Gotha über den Kampf um die Organisation referirte. Der sehr geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß viele mit Stehplätzen vorlieb nehmen mußten. Redner besprach eingehend die verschiedenen Gruppen der Organisation, wies nach, wie sich andere Stände, z. B. Aerzte, Juristen, überhaupt Beamte, zusammenthan, um sich dadurch eine Befestigung ihrer Lebenslage zu sichern und zu erhalten, wie man aber bestrebt sei, in diesen Kreisen die Rechte der Arbeiter zu nichte zu machen und die Organisation der Arbeiter zu sprengen. Den Arbeitern das Koalitionsrecht abzuschneiden, das habe Herr Goeme sich unterstanden, was ihm jedoch nicht glücken wird, wenn nur die ausgesparten

Arbeiter und Arbeiterinnen fest zusammenständen und ihrer Organisation treu bleiben. Die Arbeiter verlangten nur das aufrecht zu erhalten, was ihnen von Reichsmengen zuerkannt worden ist, nämlich das Recht, welches jedem im Staate zusteht, sich zu organisieren. Aber Herr Heene will seine Arbeiter davon abbringen und giebt sogar, wie lange, wissen wir nicht, Zulage in Prozenten, um sich willige Arbeiter zu erhalten. Redner kam auf die Buchdrucker zu sprechen, welche durch ihre Organisation einen festgesetzten Lohn erzielt haben und jede Druckerlei wisse, was sie an ihre Arbeiter zu zahlen habe und auch diese wissen, was sie zu erhalten haben. Redner führte noch einige Beispiele über die Organisationen in England an. Wenn auch dort noch vieles verbesserungsbedürftig sei, so seien aber die Organisationen doch stets bereit, jeden Kampf mit den Unternehmern aufzunehmen. Die Hauptsache sei, daß sich auch in Deutschland die Organisationen immer mehr entwickeln und kräftigen, dann würde ein Unternehmer es sich zweimal überlegen, ehe er dazu schreitet, eine Organisation zu zerstören. Den Kampf in Gräfenroda, der von Herrn Heene und seinen Freunden begonnen wurde, werden die Arbeiter ausfechten, indem sie fest zusammenstehen. Auch die Frauen und Mädchen, welche ja in erster Linie zu leiden haben, müssen hier zeigen, daß sie etwas zu leisten im Stande sind und sich nicht der Willkür eines prozigen Fabrikpachas unterwerfen. Galten die Arbeiter und Arbeiterinnen Gräfenrodas zusammen, so sei der Sieg gewiß. Schon ganz andere Kämpfe haben stattgefunden und wurden reich zu Ende geführt. An Unterstützung wird es niemals fehlen und können wir ruhig zusehen, wie es auch kommen mag. Redner schärfte den Ausgesperrten noch ein, sich nicht zu Ausschreitungen hinreißen zu lassen, sondern stets nur mit Anstand und Ruhe vorzugehen. Denn die Arbeiterschaft erkämpfe bloß ihr Recht und das müsse mit aller Ruhe geschehen.

Nachdem Redner noch die Organisation der Holzhauser erwähnt, wodurch sich manches verbessert habe, und die Anwesenden ermahnt, sich immer an die Organisation zu halten, ihr treu zu bleiben und die Besonnenheit zu wahren, wurde die Versammlung geschlossen.

Beim Eintreffen des Referenten verfaßte die Kommission mit demselben ein Schriftstück, um eine Vermittelung anzubahnen. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Gräfenroda, den 18. 2. 1901.

Sehr geehrter Herr?

Dem Wunsche der Arbeiter in Gräfenroda folgend, in einer Versammlung Stellung zu dem ausgebrochenen Konflikt zu nehmen, bin ich zu diesem Zwecke hier eingetroffen.

Bevor ich jedoch in die Versammlung gehe, will ich nicht unterlassen, den Versuch zu machen, den Streitpunkt durch eine Verhandlung mit Ihnen und Ihren Kollegen aus der Welt zu schaffen.

Ich sollte meinen, daß bei gegenseitigem Entgegenkommen es nicht schwer sein kann, dem beide Theile schädigenden Kampf ein Ende zu machen.

Selbstverständlich können die Verhandlungen und die Grundlage des Ausgleiches nur in Wahrung der Ehre und Achtung beider Theile entsprechender Art sich vollziehen. Sollten Sie mit Ihren Herren Kollegen geneigt sein, in diesem Sinne Verhandlungen anzubahnen, so bitte ich um Ihre geneigte Entschließung und Antwort.

Mit vorzüglicher Hochachtung

W. Voß, Mitgl. d. Reichstages.

Dieses Schriftstück wurde durch einen ausgesperrten Arbeiter Herrn Heene überbracht, worauf Herr Heene, ohne den Brief zu öffnen,

antwortete: „Mit Herrn Voß habe ich nichts zu thun. Gehen Sie Ihrer Wege.“

Wenn schon der Herr Heene nicht mal einen Vertreter der gewerkschaftlichen Organisation „empfängt“, wie viel weniger einen sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten! D. h. im Anfange des Konfliktes wollte Herr Heene von der „Berliner Gesellschaft“ bei sich zwecks Unterhandlung sehen. Wenn Herr Heene anderen Sinnes geworden sein sollte, so wird er sich ja hoffentlich äußern — „übelnehmisch“ sind wir hier durchaus nicht — und eine Verständigung anbahnen, dazu wird der Vorstand zu jeder Zeit Jemand belegen.

101 Arbeiter und Arbeiterinnen sind es nun, die durch den von Herrn H. heraufbeschworenen Konflikt ihrer Hände Arbeit nicht verwerthen können, nur 63 Arbeiter, meistens weibliche, stehen der Fabrik zur Verfügung. Und das trotzdem der Herr Obermaler Schellhorn, der bis vor Kurzem noch Verbandsmitglied war und die Verbandskasse bereits in Anspruch genommen hat, sich die größte Mühe giebt, Ersatzkräfte zu werben und den ihm unterstellten Lehrlingen Rathschläge ganz eigener Art giebt. Daß dieser Herr auch kürzlich noch in einer Versammlung in Anwesenheit des Verbandschriftführers ordentlich gegen den derzeitigen Vorstand (nach berühmten Vorbildern) eiferte, ist überaus bezeichnend. Hier hat sich ein Mensch, der die Kasse des Verbandes und Beihilfefonds schon ganz ordentlich in Anspruch nahm, als innerer und jetzt auch als äußerer Feind der Organisation gezeigt, und wenn es mit Hilfe solcher Strategen dem Herrn Heene (und auch anderen Herren) nicht gelingt, den Porzellanarbeiter-Verband in Grund und Boden zu bohren, na, dann wird man es niemals.

Wohl haben vorige Woche wieder ein Former Schumann und ein Rapseldreher Schumann aus Angelroda bei Heene angefangen, dafür aber hat ein zugereister Former von Gotha die Arbeit wieder aufgegeben, ebenso sind mehrere hier Zugereiste, nachdem sie den Sachverhalt erfahren hatten, wieder abgereist. Daß die Firma Denjenigen, die sie zu werben glaubt, Versprechungen über Versprechungen macht, das ist ja nun einmal nicht anders. Wer aber auch nur einigermaßen Bescheid über die Verhältnisse in Thüringen, speziell bei Heene in Gräfenroda, weiß, der wird gut thun, nicht ohne Weiteres auf Versprechungen hineinzufallen.

Ueberhaupt, wie können es denn nur Arbeiter, auch wenn sie nicht organisiert sind, über sich bringen, gegen ihre Arbeitsbrüder und Schwestern Stellung zu nehmen, indem sie dort Arbeit nehmen?

Ausgespart hat Herr Heene und daneben die Herren Edart u. Menz und Heißner die große Mehrzahl ihrer Arbeiter, nur, weil sie von einem ihnen gesetzlich zustehenden Rechte Gebrauch machten, was für einen anderen Zweck verfolgen jene Herren als den, daß „ihre Arbeiter“ sich ohne jeden Rückhalt bedingungslos ihren Anordnungen fügen, daß sie thätlich nicht civilisirte Menschen, als welche man gewöhnlich die deutschen Staatsbürger betrachtet, sein sollen, sondern „Hottentotten“, jene Rasse, die sogar von den übrigen wilden Völkern Afrikas ob ihrer Eigenschaften verachtet werden.

Jeder einzelne Berufsgenosse, der jetzt dort Arbeit nimmt, dokumentirt damit, daß er unfähig ist, die Rechte eines deutschen Staatsbürgers ausüben zu können, wenn er freiwillig auf diese Rechte verzichtet und den Unternehmer in seinem ungerechtfertigten Kampfe gegen die gewerkschaftliche Organisation durch Arbeitsannahme unterstützt.

Darum, weil die Firmen Heene, Edart

u. Menz und Heißner in Gräfenroda eine Aussperrung wegen Zugehörigkeit zur Organisation vorgenommen haben, ist jeder Zugang nach dort fernzuhalten.

Die Zahlstelle Gräfenroda quillt über folgende freiwillige Unterstüßungen: Zahlstelle Schrey 10 Mk., Zahlstelle Emmerich 2 Mk., Zahlstelle Sorgau 10 Mk., Zahlstelle Schwalbe 5 Mk. Summa 27 Mk. Den Gehren besten Dank. J. W. Ernst Heißner.

— **Smalirwerk Grässel u. Co.,**

Neudorf i. W. Um die Kollegen auf obige Firma, welche vor Kurzem gesperrt wurde, aufmerksam zu machen, glauben wir gut zu thun, die Verhältnisse im betreffenden Werk einmal näher zu beleuchten. Die genannte Firma geht von vornherein darauf aus, die Maler schon bei ihrem Eintritt fest in die Hand zu bekommen, da Zeugnisse vorher eingefordert werden und daraufhin die Betreffenden sicher eintreffen müssen. Nach Aufnahme der Arbeit kann man die Stellung nur nach vorausgegangener Kündigung von 14 Tagen wieder verlassen, die Herren Chefs haben aber das Recht (laut Fabrikordnung), jeden Arbeiter innerhalb der ersten 14 Tage sofort zu entlassen. Die Löhne (Arbeitspreise) sind erst vor Kurzem b^{is} fast jedem gangbaren Artikel rebuzirt worden, trotzdem werden darnach noch auf den Gesamtoerdienst 10 pCt. in Abzug gebracht, so daß zum Mitnachhausenehmen von Geld nicht mehr viel übrig bleibt. Die Malerei zu beschreiben, wollen wir uns ersparen, da wir die e^{her} für ein nicht mehr benutztes Kartoffelager halten könnten. Jedemfalls wird es die Kollegen interessieren, welche wunderbar komische Charaktereigenschaften die Herren der Firma besitzen. Als sich jüngst ein Kollege nach dem Komptor begab, um sich seine Entlassung zu holen, wurde er vom Chef zur Rede gestellt, wie er sich erlauben könnte, hier mit einer rothen Kravatte zu erscheinen. Na, man muß da unwillkürlich an die Antipathie gewisser Thiere gegen die rothe Farbe denken. Beim Austritt aus dem Geschäft hat es öfter schwer gehalten, das verdiente Geld zu erhalten und mußte sogar schon die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen werden. Nach Aussage des Herrn Polizeiwachmeisters empfindet die Polizei recht empfindlich die ihr durch die Firma Gr. u. Co. verursachte Mehrarbeit. Oester Abends, sowie an jedem Sonntag, halten sich Schulkinder in oder um das Smalirwerk an, zu welchem Zweck, ist unersäglich. Auch wollen wir die Kollegen (Maler) auf das zweite hier am Plage befindliche Smalirwerk Ehrenberg u. Co. aufmerksam machen. Wir glauben nur bemerken zu brauchen, daß die Firma den Malern Löhne von 2,50 Mk. an pro Tag bei 10stündiger Arbeitszeit zahlt.

— Der „Sprechsaal“ schreibt: Konkurs. Ueber das Vermögen der Porzellanfabrik **Kolmar**, Aktiengesellschaft in Kolmar i. B., wurde am 11. Februar, Nachmittags 4 Uhr der Konkurs eröffnet. Kaufmann Heinrich Jaacobs ist Verwalter. Anmeldefrist bis zum 11. März 1901. Erste Gläubigerversammlung am 9. März 1901, Vormittags 10 Uhr. Prüfungsstermin am 30. März 1901, Vormittags 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis 8. März 1901.

— Aus **Meißen**. Das hortige Amtsblatt brachte kürzlich den Geschäftsbericht der **Melker Ofen- und Porzellanfabrik**, Aktien-gesellschaft, vorm. A. Teichert. Der „Volkshfreund“ schreibt hierzu:

„Meißen. Unter der jetzt herrschenden Reife hat hier besonders die Ofenindustrie zu leiden. Dies ergibt sich auch aus dem Geschäftsbericht der hiesigen Ofenfabrik vorm. A. Teichert, der kürzlich am hiesigen Plage. Zunächst heißt es darin, der Kohlenarbeiterstreik hat eine Abnahme, und eine Erhöhung der Kohlenpreise um 26 bis 46 Prozent mit sich gebracht. Wenn von einer Steigerung der Löhne gesprochen wird, so

kann damit absolut keine Lohnerhöhung gemeint sein, denn davon wissen die dort beschäftigten Arbeiter nichts. Nach Abschreibungen in der Höhe von 38 664 Mk. (im Vorjahre 45 915 Mk.), verbleibt ein Reingewinn von 38 165 Mk. (im Vorjahre 140 817 Mk.), von welchem eine Dividende von 3 Prozent (im Vorjahre 9 Proz.) gezahlt wird."

Wenn auch in dieser Notiz in der Hauptsache von der Ofenindustrie die Rede ist, so ist doch die Porzellanerei ebenfalls stark daran beteiligt und diese wissen noch viel weniger von einer Lohnerhöhung als wie die Ofenarbeiter. Durch beschränkte Arbeitszeit sind die Verdienste sogar niedriger geworden. Ganz besonders fühlbar ist dieses in der Porzellanfabrik, vorm. Ernst Leichter, Köln, wo ein Maximum von 20 bzw. für Ledige 15 Mk. festgesetzt ist.

— Zum Defektzug. In voriger Nummer klagten die Dreher der Firma Keinecke in Eisenberg über das Bestreben derselben, den Defektzug zu kultivieren.

Es ist dieser „Defekt“ eine Erscheinung in der Porzellanerei, die schon so oft Anlaß zu Differenzen gegeben hat; auch diverse Prozesse sind dieserhalb ausgefochten worden, es hat da allerdings immer der Arbeiter durch die geschraubtesten „Gutachten“ von wohl technisch gebildeten, aber nie praktisch arbeitenden Leuten den Kürzeren gezogen. Gar nicht zu reden davon, daß nun einmal der Arbeiter immer „der Dumme“ ist, er unbedingt immer die Schuld haben muß, wenn auch dreist die Masse, die Einrichtung, ja auch der geringe Lohn die eigentliche Schuld an dem Defekt hat. In den meisten Fällen wird die zu verarbeitende Masse die Defekte verursacht; die unter Schweiß fertig gestellten Artikel werden im rohen Zustande von den Oberen abgenommen; sie kommen in den Brennofen, darü kann der Arbeiter allerdings nicht sitzen und aufpassen, daß nichts kaputt geht, die Waare kommt aus dem, oft nicht kalt gewordenen Ofen heraus, ist rissig oder sonst defekt, kurz, der Defekt ist da, es wird dem Arbeiter ein entsprechender Abzug gemacht. Oft, ohne auch nur den Versuch einer Feststellung zu machen, wer und was an dem Defekt schuld hat.

Mit Ausnahme weniger Fabriken ist es so in Deutschland und Oesterreich. Dort ist nun jetzt eine Vereinbarung zwischen den Arbeitern und der Fabrikleitung (Dreherpersonal der technischen Abtheilung — Firma Dittmar in Znaim) zu Stande gekommen, die möglicherweise dahin führen kann, daß Konflikte wegen des leidigen Defektzuges weniger in die Erscheinung treten.

Unter Assistenz eines Unionsvorstandsmitgliedes ist das Dreherpersonal und die Firma zu folgender Vereinbarung gekommen:

„1. Die Firma A. Dittmar in Znaim erklärt, nach wie vor auf dem Standpunkte der im Jahre 1893 resp. 1897 getroffenen Abmachungen zu stehen.

Bzüglich dessen, ob der Dreher an dem Defekt die Schuld trägt, soll der Fabrikleitung und zwei Vertrauensmännern des Personals die Entscheidung überlassen sein.

Für solche Defekte, welche laut Entscheidung der Kommission durch die Schuld des Arbeiters entstanden sind, übernimmt auch der Arbeiter die Verantwortung; in Fällen, wo die Kommission gegenteilig entscheidet, trägt die Firma den Schaden.

Erscheint das Urtheil dieser Kommission dem Arbeiter ungerecht, so bleibt es demselben unbenommen noch andere Rechtsmittel zu ergreifen.

2. Die Arbeiter erklären, daß sie bereit sind, mit einer gut hergestellten Masse 108 die Arbeit aufzunehmen und verpflichten sich, bei Herstellung der Waare die größte Mühe zu geben.

Nach Ablauf der Woche soll durch den technischen Leiter, Herrn Thoma, eine Untersuchung der Rohwaare

in Bezug auf etwaige eingetretene Fehler eingeleitet werden, um die Güte und Verarbeitungsfähigkeit der Masse endgiltig festzustellen."

Eine solche Vereinbarung würde jedenfalls auch in der Fabrik des Hr. Keinecke, ja überhaupt in allen jenen, wo die Unfitte des Defektzuges ohne Untersuchung besteht, gute Dienste leisten. Mit der einfachen Kündigung des Arbeiters, der nun einmal glaubt seine Arbeit gut gemacht zu haben und sich keinen Defektzug gefallen lassen will, wird auf die Dauer auch der Unternehmer keine Seide spinnen können. Es wäre ja unsinnig, etwa zu behaupten, daß dem Arbeiter niemals die Schuld an fehlerhafter Waare beizumessen wäre, aber eine Kommission, in der praktisch arbeitende Männer sitzen, wird bei gutem Willen doch Ungerechtigkeiten, wie sie leider so oft an der Tagesordnung sind, aus der Welt zu schaffen wissen. Wie wäre es, wenn die Keinecke'schen Dreher nun einmal auf Grund obiger Vereinbarung bei Herrn Keinecke den Versuch machen, den Frieden zu wahren?

— In **Wien** haben die Maler sich über die Ursachen dort grassirender Arbeitslosigkeit und unhaltbarer Verhältnisse in einer Versammlung unterhalten und wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute tagende Versammlung protestirt gegenüber den ungeheuerlich zu Tage tretenden Entlassungen und erklärt, in Zukunft dagegen Stellung zu nehmen.

Weiter erklären die Versammelten, die Massenaufnahme von Arbeitern zur Saison verhindern zu wollen, hingegen zur Zeit des Stillstandes kürzere Zeit zu arbeiten, um Entlassungen zu verhindern.

Das Solidaritätsgefühl hochzuhalten und mit allen Mitteln der organisirten Arbeiterschaft gegen diese Uebelstände anzukämpfen, erachtet die Versammlung als Hauptaufgabe der nächsten Zeit.

Diese Resolution ist zu geeigneter Zeit den Chefs bekanntzugeben."

Vor Zugung warnt die „Solidarität“ nach Wien und Zsch.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

— Eine **Auspernung der Organisation** der Glasarbeiter beabsichtigen einige Glasflaschenfabrikanten, darunter vornehmlich der Geh. Kommerzienrath Hege in Wienburg. Es sind vor einiger Zeit Entlassungen vorgenommen worden, die als Maßregelungen angesehen werden und als Antwort reichten die Arbeiter die Kündigung ein. Daraufhin nun beabsichtigen die Fabrikanten eine allgemeine Auspernung sämtlicher Flaschenarbeiter und glauben dadurch die Organisation vernichten zu können. Die Glasarbeiter haben fortgesetzt mit Streiks und Ausperrungen zu thun gehabt und sind in Folge dessen die Geldmittel erschöpft. Es wendet sich deshalb der Vorstand des Glasarbeiterverbandes an die gesammte Arbeiterschaft um Unterstützung. Adresse: Gust. Hamann, Berlin, Lausiger Straße 261.

— **Sozialbau-Verein zu Waldenburg.** Es gehen dem Vorstande fortgesetzt unvollständige Beitrittserklärungen zu. Zur Vermeidung von Rückfragen bitten wir deshalb die Herren Unterlassner, genau darauf zu achten, daß die Beitrittserklärungen den Vornamen, Zunamen und Stand, sowie den Wohnort und die nähere Adresse des Beitretenden und das Datum der Ausstellung enthalten. Namen und Adresse müssen so vollständig angegeben sein, daß das beigetretene Mitglied durch die Post auffinden und eine Verwechslung ausgeschlossen ist. Der Vorstand.

— In **Berlin** und den Vororten haben am Mittwoch, den 13. Februar 30 Versammlungen stattgefunden, die bei kolossalem Andrang Stellung zur beabsichtigten Vertheuerung

der Lebensmittel durch Zollerhöhung nahmen. Folgende Resolution wurde in allen Versammlungen angenommen:

Resolution:

Die Versammlung beschließt:

Die Getreide- und Lebensmittelzölle sind die drückendste und ungerechteste Last, die dem werththätigen Volke auferlegt wird.

Die Getreide- und Lebensmittelzölle vertheuern die Lebenshaltung der Massen im umgekehrten Verhältniß zu ihrem Einkommen.

Die Getreide- und Lebensmittelzölle bilden ein Hinderniß für die industrielle Entwicklung, an der die übergroße Mehrheit der Nation in stets steigendem Maße interessiert ist, insbesondere verhindern dieselben den Abschluß günstiger Handelsverträge mit anderen Staaten.

Die Getreide- und Lebensmittelzölle stehen also im Widerspruch mit der Entwicklung unseres Verkehrs und unserer Kultur, die den erleichterten Austausch der Erzeugnisse aller Völker fordern.

Die Versammlung erblickt deshalb in der Begünstigung der geplanten sehr erheblichen Erhöhung der Getreide- und Lebensmittelzölle durch das Reich einen Akt härtester staatlicher Ungerechtigkeit und, soweit die Erhöhung derselben von den Interessenten gefordert werden, einen Akt brutaler Klassenherrschaft und niedriger agrarischer Selbstsucht.

Gegen solche Bestrebungen erhebt die Versammlung den energigsten Protest.

Die Versammlung protestirt aber nicht nur gegen jede Erhöhung der Getreide- und Lebensmittelzölle, sondern fordert deren gänzliche Beseitigung!

— Auch in **Breslau** hat eine von freisinniger Seite einberufene von ca. 4000 Personen besuchte Versammlung stattgefunden, von denen die Mehrzahl Arbeiter waren. Eine Protestresolution wurde angenommen.

— In **Dresden** haben 13 überfüllte Volksversammlungen stattgefunden. In allen Versammlungen wurde eine Resolution angenommen, in der die beabsichtigte Vertheuerung der Hauptnahrungsmittel der Arbeiterschaft energigsch verurtheilt wurde. Daß bei solchen Demonstrationen der Sozialdemokratie neue Mitstreiter zugeführt werden, offenbart sich im Beitritt von Hunderten von bisher der Partei fernstehenden Arbeitern.

Versammlungsberichte etc.

Berlin-Moabit. Das Dreherpersonal der Firma Schomburg u. Sohn hat bezüglich der ausgesperrten Verbandsmitglieder in Gräfenroda folgenden Beschluß gefaßt: „Jeder Dreher verpflichtet sich bis auf Weiteres pro Woche 0,50 Mk. für die Ausperrten in Gräfenroda zu zahlen und den Ertrag an den Verbandskassirer zu senden. Dieser Beschluß soll in der „Ameise“ veröffentlicht werden und wünscht das Personal, daß auch die anderen Zahlstellen und Personale sich eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigen und die ausgesperrten Genossen thatkräftig unterstützen. Damit es den Ausgesperrten gelingt, den Unternehmer zur Anerkennung des Koalitionsrechts zu bewegen.“

Charlottenburg. Am Sonnabend, den 9. d. M. hielt die hiesige Zahlstelle eine Versammlung ab, die gut besucht war und deshalb besonders interessant sich gestaltete, weil die Tagesordnung einen Vortrag des Fräulein Imle aufwies. Die Rednerin zergliederte an der Hand eines vielseitigen Materials die Entstehung und bisherige Entwicklung des deutschen Gewerkschaftslebens.

Von den Gesellenverbänden des Mittelalters anfangend und betonend, daß ein eigentlicher Zusammenhang dieser Gesellenverbände mit den Gewerkschaften nicht zu ersehen sei, ging die Vortragende auf die Gründungen von Gesellenvereinen in den Jahren von 1840 ab über, führte die über die Betreue verhängten Prozesse, ebenso die ausgefochtenen Streiks in klarer Weise vor und schilderte die weitere Entwicklung unserer heutigen modernen Gewerkschaftsbewegung. Daß dabei viel Interessantes vorgetragen wurde, ist wohl selbstverständlich, doch würde es im Rahmen eines Versammlungsberichts zu weit führen, all dieses den Lesern des Organes zu unterbreiten, es sind bereits einige gedruckte Abhandlungen über die Gewerkschaftsentwicklung vorhanden und jene Mitglieder, die daran Interesse haben,

werden nicht verfehlen, die Anschaffung derselben für die
Zahlstellenbibliothek zu betreiben.

Zum Schluss ihres ausgezeichneten Vortrages kam
Fraulein Jmle auch auf die Organisation der Porzellan-
arbeiter und deren 1891 erfolgten Anschluss an die
moderne Richtung zu sprechen und kam zum Schluss
mit der Mahnung, stets und immer zu agitieren, damit
alle Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen recht bald
der Organisation, die die einzige wirksame Waffe des
Arbeiters ist, angehören.

Nachdem der Kartellbelegirte einen eingehenden Be-
richt über die Ausübung seiner Funktion gegeben und
wiedergewählt wurde, vertritt sich der Vorsitzende ein-
gehend über eine geplante Veränderung des Zusammen-
schlusses der Gewerkschaften. Der Schluss der gut-
besuchten Versammlung trat um 12 Uhr ein.

Schmidfeld (Kreis Schleusingen). Hier fand
am Sonntag, den 17. Februar im „König von Preußen“
eine Zusammenkunft dortiger Porzellanarbeiter statt, zu
welcher seitens der Agitationskommission des 9. Bezirks
ein Vertreter delegiert war. Der Gen. S. von Stüger-
bach hatte in dankenswerther Weise für das Zustandekommen
der Zusammenkunft gesorgt und waren ca. 20
nichtorganisierte Berufsgenossen erschienen. Auf den
Höhen dieses Thüringerwaldes (am Rennsteig)
jener ehemaligen Handels- und Heerstraße herrscht noch
vielfache Unklarheit über die moderne Arbeiterbewegung
im Allgemeinen, wie im Besonderen über die Zwecke und
Ziele unseres Verbandes. Durch Fragen der Berufs-
genossen, und Antworten seitens des Vertreters der
Agitationskommission scheint aber nun doch schon einiger-
maßen Klarheit geschaffen worden zu sein, was durch
die sofortige Anmeldung einiger Kollegen seinen Ausdruck
fand. Weitere stellten ihren baldigen Eintritt in Aus-
sicht. Hoffen wir, daß auch in jener Ecke das Licht der
Erkenntnis sich zeigt und die dortigen Berufsgenossen
sich nicht zu den zurückgebliebenen Elementen mehr zählen
wollen.

Selb. Eine Vertrauensmännerkonferenz des 15.
Agitationsbezirks fand am 3. Februar hier statt. Ver-
treten waren Adorf, Roschendorf, Martkeulhen, Ober-
lochau, Rehau, Schwarzenbach, Schönwald und Selb;
Bayreuth fehlte. Die Berichte der einzelnen Delegierten
ergaben, daß die große Mehrzahl der Frauen und Hilfs-
arbeiter nicht organisiert seien, jedoch zeige sich im letzten
Jahre immerhin eine kleine Besserung. Wenn auch
langsam, würde doch nach und nach die Erkenntnis der
Notwendigkeit eines immer festeren Zusammenschlusses
der Berufsgenossen sich bemerkbar machen. Wenn jeder
Vertreter der betreffenden Orte seiner Pflicht nachkommt,
nachhaltig agitiert, so wird der Erfolg sicher nicht aus-
bleiben. Einem Antrage, wonach in den nächsten Zahl-
stellen-Versammlungen dahin gewirkt wird, daß Personen
bestimmt werden, die für jede einzelne Branche am Lohn-
tage die erzielten Verdienste sowohl als auch die event.
Feier- und Ueberstunden notiren und zu einer am Schlusse
des Jahres auszunehmenden Statistik verwerten, wird
zugestimmt. Mit einem Hoch auf das Wachsen und
Gedeihen unserer Organisation wird die Sitzung ge-
schlossen.

Röppelsdorf. Auch bei uns ist es einmal an-
gebracht, betreffs der Gewerkschaftsbewegung einige Worte
der Öffentlichkeit zu übergeben und der sich sichtbar-
machenden Apathie entgegenzutreten. Man könnte wirk-
lich auf den Gedanken kommen, daß unsere Verhältnisse
so glänzende sind, welche eine Verbesserung unserer wirt-
schaftlichen Lage für vollständig überflüssig erscheinen
lassen; daß letzteres jedoch nicht der Fall ist, wird Jedem,
der die hiesigen Verhältnisse nur einigermaßen kennt,
einleuchtend sein.

Gerade hierorts, wo wir es doch noch mit einer
großen indifferenten Masse zu thun haben, halte ich es
für zweckmäßig, ab und zu einen Appell an die uns noch
Fernstehenden zu richten, hilft es nichts, so schadet es
aber auch nichts. Röppelsdorf, mit einer männlichen
Arbeiterzahl von ca. 400, repräsentirt in hiesiger Zahl-
stelle eine Mitgliederzahl von 83, kann man sich in
Anbetracht unserer jetzt recht kritischen Zeit einen krasserem
Widerstand denken, muß nicht jedem uns noch abseht-
stehenden Kollegen die Schamröthe ins Gesicht steigen,
derart traurige Resultate veröffentlicht zu sehen. Wahr-
lich, der Arbeiter muß noch mit einer starken Dosis
Stumpfsinn versehen sein, der, trotz der von Seiten der
Reaktion und stetig aufbürdenden Lasten noch nicht zu
der Einsicht gekommen ist, daß unsere Zustände, in
welcher wir schreyen, um eventuell die zur Ver-
besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse gefehlten
Prinzipien realisiren zu können, einzig und allein die
Organisation ist.

Freilich, die Mehrzahl dieser Auch-Kollegen stützen
sich auf den bisherig guten Geschäftsgang und man hört
öfters die Worte: „Ach, ich habe ja meinen auskömm-
lichen Verdienst und im übrigen kann mir unser Ver-
band auch nichts nützen.“ Ja, was verstehen denn diese
Herren eigentlich unter „auskömmlichen Verdienst?“ Ist
dieser derart, daß er bei strikter Innehaltung der gesetzlich
festgesetzten Arbeitszeit eine unseren jetzigen Verhältnissen
entsprechende Lebensweise gestattet? — sicher nicht! aber
wie überall, die verdammte Bedürfnislosigkeit spricht
auch hier mit.

Geben wir doch hier noch Fabriken zu verzeichnen,
welche ein Malepersonal (Ausgesernte) von 25 bis 30

Mann beschäftigen, von welchen ganze drei Mann
hiesiger Zahlstelle angehören. Ich führe hier haupt-
sächlich die Herren Maler an, da sich diese Kategorie
bekanntlich schon von altersher zu der intelligenten (?)
Klasse der Porzellaner zählt. Statt nun, wie vorge-
kommen, bei guter Geschäftslage das Arbeitslohn-
feld ihrer Mitkollegen mit räumen zu helfen, hament-
sprechend mehr Leute einstellen zu lassen respektive die
gesunde Ansicht des Prinzipals zu theilen, nein! — die
Antwort lautet: „Wie wollen lieber des Abends einige
Stunden länger arbeiten.“ So kennzeichnet sich die Ziel-
bewußtheit dieser Leute.

Leider läßt auch noch hier so mancher Herr „Ober“
auf derart schwachsinnige Elemente einen Einfluß aus-
üben und findet ein williges Ohr, trotzdem jedem einrich-
tlichen Kollegen die Vergangenheit dieser Leute genügend
bekannt ist; hat doch erst vor nicht zu langer Zeit ein
Herr „Ober“ den ihm lästig werdenden Staub des Ber-
liner Verbandes von den Füßen geschüttelt, um seiner
jeweiligen Denkungsart keinen Zwang mehr auferlegen
zu müssen, und bei diesen Leuten sucht Ihr noch Hilfe,
welche bei Besserstellung ihrer Existenz ihre Zustimmung
wie ein Stück Wäsche wechseln.

Kollegen! So kann es nicht weiter gehen, wacht
endlich aus Eurer Interessenlosigkeit auf, hängt den
Euch stets schädlichen Indifferentismus an den Nagel
und schaut Euch um unserer Gleichen, denn nur durch
einiges Zusammenhalten sind wir in der Lage, unsere
durchaus nicht günstigen Verhältnisse besser zu gestalten,
statt am Bierlich jede Besprechung zu führen; besucht
lieber die Zahlstellen-Versammlungen, in welchen wir
Euch jederzeit willkommen heißen, denn nur in diesen
können wir uns die zur Verwirklichung unserer Ziele
nöthige Aufklärung verschaffen.

Hoffentlich werden diese Zeilen von dem gewünschten
Erfolg gekrönt sein, damit wir in Kürze erquicklichere
Berichte der Öffentlichkeit übergeben können; ebenso
wünschenswerth wäre es auch, wenn von Seiten der
Verwaltung hiesiger Zahlstelle allmonatlich eine Ver-
sammlung anberaumt würde, Stoff zum debattiren giebt
es immer genügend.

Berichtigung. In der Quittung über eingekaufte
freiwillige Beiträge (in Nr. 4 der „Ameise“) soll es
statt Hirschberg 13 Mk., Girsch u 13 Mk. heißen.
W. Perken, Verbandskassirer.

Berichtigung. Die Mitglieder der Zahlstelle
Gotha zahlen nicht 10 Pf. für die ausgesperrten Kollegen
in Gräfenroda, wie in Nr. 8 der „Ameise“ steht, sondern
1 Pf. ihres Wochenverdienstes an das Gewerkschafts-
kartell in Gotha.

Briefkasten.

Gräfenroda. Schon einigemal Strassporto gezahlt,
auch brieflich schon aufmerksam gemacht, Brief vorher zu
wiegen; 20 Gramm gehen für 10 Pf. Das nächste Mal
nehme Brief mit Strassporto nicht an. — **Tillowitz.**
Auf die Injizierung der Versammlungen für das ganze
Jahr kann ich mich nicht einlassen. Bitte alle Monat
schon besser eine Karte zu schreiben. — **Unterpörlitz.**
Nur was bis Dienstag Morgen hier ist, kann in der
folgenden Nummer Aufnahme finden. — **Weiden.** Meine
Adresse ist: Berlin SO., Engelauer 1. II.

Adressen-Nachtrag.

Annaburg. Kass.: Wilhelm Kleemann, Mittel-
straße. Revis.: Rudolf Dostahl, Mittelstraße.
Breslau. Bors.: Carl Ritsche, Lehmann 29 II.
Schriftf.: Wilh. Tholl, Schlegelstraße 29, beide
Maler. Kass.: Ost. Fischer, Brenner, Rathhaus-
straße 187 III.
Elsterwerda. Schriftf.: Heinr. Warmorstein,
Maler. Revis.: Friedr. Klaf, Drucker, beide in Viehla.
Mitteltal. Revis.: Friedr. Seebach, Bibliothekar;
Perm. Kipka.
Neukaldenleben. Schriftf.: August Eichmann,
Maler, Walsenstr. 25.
Rosslau. Kass.: Otto Schulte, Dreher, Stein-
straße 39 a.
Sorgau. Kassirer: Reinhold Bergel, Dreher,
Nieder-Salzbrenn, neben Schwirch Hübner. Beiträge
werden nur bis Sonntag Mittag entgegengenommen und
Unterstützung gezahlt.
Tambach. Bors.: Andreas F u l s t i c h, Diehler.
Kassirer: Amundus Brill, Hauptstraße 205, beide
Formen.
Weiden. Schriftführer heißt Gennschach, Kassirer
wohnt: Hinter dem Zwinger 252.

Versammlungskalender.

Berlin. Borsirrensitzung, Dienstag, 6. März,
Abends präzis 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Hirzberg. Sonntag, 2. März, Nachm. 1/8 Uhr
im Vereinslokal.
Bayreuth. Sonnabend, 3. März bei Carl.
Blankenhain. Sonnabend, 2. März, Abends
8 Uhr im Vereinslokal. Erläuterung unserer Statuts.
Alle Mitglieder mögen erscheinen.
Charlottenburg. Sonnabend, den 2. März,
Abends 8 Uhr bei Deber, Bismarck- und Räderstr. 64.

Döbeln. Sonnabend, 2. März, Abends 8 Uhr
in der „Rudolfstraße“. Alle erscheinen!
Elgersburg. Sonnabend, 2. März, Abends
8 Uhr im „Friedhof“. Wichtige Tagesordnung.
Elsterwerda. Sonnabend, 2. März, Abends
8 Uhr im Vereinslokal. Versammlung schon Sonnabend
nach dem 1. Beiträge werden nur in den Versam-
mlungen angenommen.
Frankfurt a. O. Offenbach. Sonnabend,
9. März, Abends 1/8 Uhr im „Erlanger Hof“ zu
Frankfurt, Bismarckstr. 11. Alle erscheinen!
Frankfurt a. O. Sonnabend, 2. März in der
„Modernen Bierhalle“.
Gotha. Sonnabend, 2. März, Abends 8 Uhr
im Restaurant „Erfahrung“.
Gräfenroda. Sonntag, 3. März, Nachmittags
2 Uhr im Vereinslokal.
Gräfenroda. Sonnabend, 2. März, Abends
8 1/2 Uhr im „Schlepphaus“. Bücherwechsel.
Hirschberg. Sonnabend, 2. März im „Weißen
Hirsche“.

Hausen. Sonntag, 3. März, Nachm. 1/2 Uhr
im Vereinslokal zu Unnersdorf. Belegstellen.
Hattensteinach. Dienstag, 5. März, Abends
7 1/2 Uhr im Vereinslokal. Darlehen mit der Bibliothek-
schaft gegen Baarzahlung. Montag, 4. März,
Abends 8 Uhr Verwaltungssitzung abends.
Ilmenau. Sonnabend, 2. März, Abends 8 Uhr
im Restaurant „Zur schönen Aussicht“.
Köhlitz. Sonnabend, 2. März, Abends 8 Uhr
im „Rosengarten“.
Kronach. Sonntag, 3. März, Nachm. 8 Uhr
im Vereinslokal. Bibliotheksbücher sind mitzubringen.
Jedes Mitglied hat zu erscheinen!
Langewiese. Sonntag, 10. März, Nach-
mittags 1/2 Uhr in der „Centralhalle“.
Reichen. Sonnabend, 2. März, Abends 8 Uhr
im Restaurant „Kronprinz“. Alle erscheinen!
Oberhausen. Sonnabend, 2. März, Abends
8 Uhr im Vereinslokal. **Außerordentliche Ver-
sammlung.**

Ohrdruf. Montag, 4. März, Abends 7 Uhr
im Vereinslokal.
Piesau. Sonnabend, 2. März, Abends 8 Uhr
bei Hugo Ronger. Alle Mitglieder müssen erscheinen!
Regensburg. Sonnabend, 2. März im Ver-
einslokal.
Roda. Sonnabend, 2. März im Vereinslokal.
Der Kassirer nimmt Beiträge nur noch in der Ver-
sammlung entgegen.
Sophienau. Sonnabend, 2. März, Abends
8 Uhr im Vereinslokal.
Sorgau-Nieder-Salzbrenn. Sonnabend,
2. März, Abends 7 Uhr in Bäckers Gröhof. Bor-
trag. Verschiedenes.
Spanbau. Sonnabend, 2. März, Abends 8 Uhr
im Vereinslokal (Webe).
Suhl. Sonntag, 3. März, Nachm. 3 Uhr im
Gasthaus „Zu den 2 Linden“ zu S. Blauer.
Tiefenfurt. Sonnabend, 2. März, Abends
8 Uhr im Vereinslokal. Wahl eines Vertretenden.
Tillowitz. Sonnabend, 2. März, Abends
8 Uhr bei Hellich. Jeden ersten Sonnabend im Monat
findet Zahlstellenversammlung statt.
Unterpörlitz. Sonnabend, 2. März, Abends
8 1/2 Uhr im Vereinslokal.
Worbamm. Sonnabend, 2. März, Abends
1/2 7 Uhr im Lokale des Herrn Hartwich.
Weiden. Sonnabend, den 2. März im
Restaurant „Friedensfeld“.
Wetzlar. Sonnabend, 2. März im Café
„Central“.

Herbetsfel.

Fraureuth. Ferd. Ritsche, Porzellanarbeiter,
geboren 12. 6. 1844 zu Dörsdorf (Sachsen), gestorben
31. 1. 1901 zu Fraureuth an Mierenleiden. Seit
1. Juli 1899 Jurekide.
Ehre seinem Andenken.



München. Sonnabend, 2. März findet im
Restaurant „Zur Rilla“, Gde Schiller- und Lind-
lingstraße, eine

öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung

statt, wozu die Pommersburger Kollegen ebenfalls ein-
geladen werden.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Gen. Sekretärs Bericht und
Erwahlung des Delegierten zum Gewerkschaftsverein. 2. Ge-
schäftliches. 3. Verlesung. 4. Verwaltung.

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.
 Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmelze und alle goldhaltigen Sachen.
 Reelle und pünktliche Bedienung.
 Man verlange Prospekt, Aeltest. Geschäft dieser Art.

**Goldschmiedere, sowie goldhaltige
 Tappen, Pinsel, Paletten,
 Flaschen, Näpfe u. s. w.**

werden ausgeschmolzen und das Gramin Fein-Gold mit
 2 Mt. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell
 erledigt.

H. Haupt, Dresden-A.
 Hammerstr. 12.

Neuhaldensleben. Den interessirenden Verbands-
 genossen zur Beachtung, daß folgende Unterklassir ge-
 wählt sind: Für Uffrecht u. Co. der Dreher Carl
 Zander, für Puritz u. Bode: Dreher Heinrich Fricke,
 für Louig u. Co.: Dreher Stier.

Ein tüchtiger Hohl dreher

der in Rannen- und Becherdrehen sehr gut eingearbeitet
 ist, sucht baldigst Stellung. Kollegen, welche einen
 Platz nachweisen können, werden darum gebeten. Offerten
 unter K. G. an die Redaktion d. Bl.

Resultat der Mitglieder-Abstimmung über folgende Fragen:

1. Soll bezüglich der Gehaltszahlung an die Wittve Bey eine sofort einzuberufende Generalversammlung entscheiden?
2. Soll die Erledigung dieser Angelegenheit zurückgestellt werden bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung?
3. Soll der Wittve Bey das bewilligte Gehalt für Monat September, trotz der aus der Bekanntmachung der Vorstandssitzung Nr. 49 hervorgehenden Thatsache, ausbezahlt werden?

Zahlstellen	Frage I			Frage II			Frage III			Zahlstellen	Frage I			Frage II			Frage III		
	für	gegen	enth.	für	gegen	enth.	für	gegen	enth.		für	gegen	enth.	für	gegen	enth.	für	gegen	enth.
Abraf	—	9	—	—	9	—	—	9	—	Martinroda	—	16	2	—	16	2	—	16	2
Ahlen	—	12	—	1	11	—	1	11	—	Meißen	—	—	—	—	—	—	3	19	—
Althaldensleben	—	10	—	—	10	—	1	9	—	Meuselbach	—	6	—	6	—	—	—	6	—
Altzschewitz	—	75	—	—	75	—	3	71	—	Ritterteich	—	37	—	87	—	—	4	33	—
Annaburg	—	46	—	—	46	—	—	46	—	Roschendorf	—	40	—	40	—	—	40	—	—
Arzberg	—	34	2	1	33	2	2	32	—	Rüchsen	—	18	—	18	—	—	1	17	—
Bahrenitz	—	12	—	2	10	—	—	12	—	Neuhaldensleben	—	26	3	—	24	5	1	28	—
Berlin I.	—	11	—	—	11	—	—	11	—	Neuhaus	—	25	—	25	—	—	—	25	—
Berlin II.	—	58	—	9	49	—	—	57	—	Neuleinungen	—	12	—	12	—	—	—	12	—
Berlin II (auswärtige Mitglieder)	—	40	—	—	40	—	3	37	—	Neustadt	—	7	—	7	—	—	—	7	—
Berlin-Monast	—	22	1	5	18	—	—	21	2	Nossen	—	11	—	4	7	—	—	11	—
Blankenhain	—	29	—	—	29	—	—	29	—	Nürnberg	—	26	—	26	—	—	—	26	—
Bonn-Boppelsdorf	—	16	—	—	16	—	—	16	—	Nymphenburg	—	24	—	24	—	—	—	24	—
Breslau	—	7	—	—	7	—	—	7	—	Oberhausen	3	43	—	3	43	—	42	2	2
Burkau	—	33	—	—	33	—	—	33	—	Oberhohndorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Charlottenburg	—	49	8	—	47	10	—	44	13	Oberkrogau	—	12	—	12	—	—	—	12	—
Coburg	—	45	1	—	45	1	—	45	1	Ohrdruf	—	50	—	50	—	—	—	50	—
Golditz	—	38	1	—	38	1	1	37	1	Oberkötzig	—	8	—	8	—	—	—	8	—
Darmstadt	—	5	—	5	—	—	—	5	—	Pforzheim	—	25	2	—	25	2	25	—	2
Dresden	—	63	—	—	63	—	1	62	—	Piesau	—	16	—	16	—	—	—	16	—
Döbeln	—	10	—	—	10	—	—	10	—	Plaue	—	45	—	45	—	—	1	44	—
Dörfelshaus	—	28	—	—	28	—	1	27	—	Potschappel	—	32	1	—	33	—	—	32	1
Ebersfeld	—	14	—	—	14	—	—	14	—	Proßitzella	—	21	2	—	—	—	—	—	—
Eisenberg	—	79	—	—	79	—	4	75	—	Rathenow	—	11	—	—	11	—	—	11	—
Eigersburg	—	12	—	—	12	—	—	12	—	Reichenbach	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmerich	—	7	—	—	7	—	—	7	—	Regensburg	—	17	—	17	—	—	—	17	—
Farge	—	19	—	—	19	—	—	18	1	Rehau	5	51	6	1	61	—	3	57	2
Frankfurt a. M.	—	11	—	11	—	—	—	11	—	Roda	3	12	—	—	15	—	1	14	—
Frankfurt a. D.	—	14	—	—	14	—	—	14	—	Rothlau	—	24	1	9	9	7	9	8	8
Fraureuth	—	34	—	—	34	—	2	32	—	Rudolstadt-Vollstedt	—	48	18	—	54	12	34	19	13
Fretzenhain	—	10	—	—	2	8	—	10	—	Saargemünd	—	9	—	9	—	—	—	9	—
Freiwaldbau	1	12	—	7	6	—	5	6	2	Schauberg	—	34	—	—	34	—	—	34	—
Fürstberg a. Weiser	—	54	—	—	54	—	—	54	—	Schedewitz	—	15	1	—	15	1	—	15	1
Fürstberg a. D.	—	8	—	—	8	—	—	8	—	Schlierbach	—	32	—	—	32	—	22	10	—
Gera	—	28	—	—	28	—	—	28	—	Schnitz	—	20	—	—	20	—	—	19	1
Geringswalbe	—	8	—	—	8	—	—	8	—	Schönwald	—	53	—	2	51	—	—	53	—
Geschwendau	—	26	1	—	26	1	3	22	2	Schramberg	—	37	2	—	37	2	—	37	2
Gotha	—	65	1	1	64	1	6	59	1	Schwarza	—	31	—	—	31	—	—	31	—
Gräfenhain	—	40	—	—	40	—	—	40	—	Schwarzembach	—	25	—	—	25	—	—	25	—
Gräfenroda	—	43	—	—	43	—	1	42	—	Schwelm	—	17	—	—	17	—	—	17	—
Gräfenhain	—	14	5	—	14	5	—	14	5	Selb	—	44	1	6	39	—	4	42	—
Großbreitenbach	—	10	—	—	10	—	—	10	—	Sophienau	—	43	—	—	43	—	—	43	—
Grünstadt	—	15	—	—	15	—	—	15	—	Sorgau	—	34	—	—	34	—	3	31	—
Hamm	—	5	—	—	5	—	—	5	—	Sorau	—	19	—	1	18	—	1	17	1
Hamburg	—	6	—	—	6	—	—	6	—	Spandau	—	8	—	—	8	—	—	8	—
Hausen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Stadtilm	—	50	2	—	48	4	—	46	6
Hermstedt	—	53	—	—	53	—	30	20	3	Stadtkensfeld	—	81	—	—	31	—	—	31	—
Hirschau	—	20	—	—	20	—	20	—	—	Stuhlfeld	—	18	—	—	18	—	—	18	—
Hirschberg	—	14	—	—	14	—	—	14	—	Suhl	—	30	—	—	30	—	—	30	—
Hohenberg	—	13	—	—	13	—	—	13	—	Lambach	—	—	—	—	—	—	—	10	—
Hüttensteinach	—	36	1	—	36	1	—	36	1	Lettau	—	53	—	—	53	—	—	53	—
Himnau	—	69	—	—	69	—	2	62	15	Liefersfurt	—	87	—	—	87	—	2	79	6
Hilfau	—	133	—	—	133	—	—	133	—	Lilowitz	1	32	—	17	13	3	—	33	—
Kamenz	—	9	—	—	9	—	—	9	—	Lischewitz	—	32	—	—	32	—	—	32	—
Kahle	—	10	—	—	10	—	—	10	—	Lülfeld	—	38	—	—	68	—	42	22	4
Kahle	—	10	—	—	10	—	—	10	—	Unterpörlitz	—	81	—	—	81	—	—	81	—
Kloster Betsch	1	17	—	—	18	—	—	18	—	Unterweilbach	—	8	—	8	—	—	—	8	—
Kolmar	—	72	—	—	72	—	—	72	—	Vegeack	—	8	—	—	8	—	—	8	—
Köln-Ehrenfeld	—	13	—	—	13	—	—	13	—	Vordamm	—	80	—	—	80	—	—	80	—
Königsfeld	—	5	—	—	5	—	—	5	—	Waldenburg	—	43	—	3	40	—	87	6	—
Köppelsdorf	—	35	—	—	35	—	9	24	2	Wallendorf	—	22	—	—	22	—	—	22	—
Kronach	—	60	—	17	32	11	—	56	4	Walbsassen	—	22	—	—	22	—	—	22	—
Krausnau	—	18	1	—	18	1	—	13	1	Weiden	—	19	—	—	19	—	—	17	2
Kripp	—	26	—	—	26	—	—	26	—	Weingarten	—	6	—	—	6	—	—	6	—
Krugwitz	—	24	—	—	24	—	4	20	—	Weißwasser	—	32	—	2	30	—	—	32	—
Küttin	—	17	—	—	17	—	—	17	—	Witba	—	31	—	—	31	—	3	28	—
Kröbnitz	—	12	—	12	—	—	—	12	—	Wittenberg	—	24	—	3	21	—	11	12	4
Margarethenhütte	—	28	—	—	27	1	26	1	1	Wunstedt	—	46	—	—	46	—	—	—	46
Mannheims-Räfertal	—	16	—	14	—	2	—	16	—	Zell a. D.	—	38	—	—	38	—	—	37	1
Martitz	—	10	—	—	10	—	—	10	—										
Martitz	—	30	—	—	30	—	1	29	—										
Summa	14	3763	63	210	3527	88	443	3251	161										

Rechnet, Berlin, den 15. Februar 1901.

Wilhelm Poeschener, Verbandsrevisor.

Von nachstehenden Zahlstellen sind Resultate nicht eingehandt worden: Albersbach, Breitenbach, Burgstädt, Gitterwarka, Strehdorf und Staffel.

Druck und Verlag: Otto Gierke, Charlottenburg, Wallstr. 69.